



Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag

Wir

vom
Jahrgang

1942

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Dirk Schwarze

Wir
vom
Jahrgang
1942
Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Umschlag: Archiv Dirk Schwarze (vorne), 50er-Jahre-Museum Büdingen (hinten).

Innenteil: S. 4, 7 l., 10 u., 29 o., 35, 37, 53, 55 u.l., 56 o., 56 u., 60; Edda Weigand, Kassel: S. 9; Sepp Jäger, Frankfurt a. M.: S. 12; Stadtarchiv Magdeburg: S. 11; Photo-Studio Müller-Schaumlöffel, Schocketal-Kassel: S. 17; Archiv Eugen Sauter: S. 23, 34; Barbara Kühn (Nachlass: C. A. Stachelscheid): S. 26, 27; presse-service bpk: S. 29 u.r.; Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek: S. 31; Hansherbert Wirtz, Köln: S. 38; 50er-Jahre-Museum Büdingen: 41, 42, 43 o., 47, 50, 51, 55 o.; Stadt-archiv München – Rudi-Dix-Archiv: S. 43 u.; Archiv Georg Eurich: S. 48 o.; Heinrich Fischer, Darmstadt: S. 62; Christel Pranger, Münster: S. 54; Ralf Höber: S. 55 u.r.; Quelle unbekannt: S. 29 u.l.; picture-alliance/akg-images: S. 8, 10 o., 13, 15 u., 24, 33, 36; picture-alliance/ dpa: S. 15 o., 23; picture-alliance/dpa/Wolfgang Hub: S. 39; ullstein bild – Müller-Stauffenberg: S. 6 l.; ullstein bild – C.T. Fotostudio: S. 6 r.; ullstein bild – ullstein bild: S. 19, 20, 21, 22, 45, 49, 57; ullstein bild – Oscar Poss: S. 30; ullstein bild – Fritz Eschen: S. 48 u.; ullstein bild – Wolff & Tritschler: S. 59; ullstein bild – Quade: S. 63

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

**Besuchen Sie das 50er-Jahre-Museum
in Büdingen mit seinen unzähligen Exponaten
aus einer spannenden Epoche:**

50er-Jahre-Museum e.V.

Auf dem Damm 3

63654 Büdingen

Tel.: 06042/950049



14. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 I Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-3042-3

Vorwort

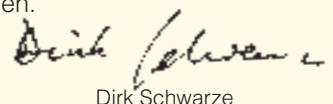
Liebe 42er!

Unsere Startbedingungen waren denkbar schlecht. Wir wurden mitten in einen Krieg hineingeboren, der in unvorstellbarer Weise auch die Zivilbevölkerung betraf. Zahllose Familien wurden ausgebombt oder evakuiert, Mütter mussten mit ihren Kindern auf die Flucht gehen, andere wurden vertrieben. Vielen von uns, die wir 1942 geboren wurden, prägten sich Bilder des Schreckens oder Gefühle der Angst ein, ohne dass wir die Dimensionen erahnen konnten. Es dauerte Jahre, bis sich das Leben normalisierte, Familien wieder vereint wurden, Notunterkünfte gegen normale Wohnungen getauscht werden konnten und die Berufstätigen wieder dauerhafte Arbeitsplätze und Einkünfte erhielten.

Gleichwohl gehört unser Jahrgang zu den Begünstigten. Wir wurden nicht wie die um zwölf (und mehr) Jahre Älteren um unsere Jugend betrogen. Wohl erlebten wir auch die Notzeiten und erfuhren, was es heißt, Hunger zu haben, der nicht sofort gestillt werden kann. Unsere Jugend aber fiel in die 50er-Jahre, in jene Epoche, die später als die Zeit des Wirtschaftswunders gepriesen wurde. Während anfangs noch Arbeitslosigkeit geherrscht hatte, wussten wir, als für uns das Schulende näher rückte, dass die Arbeitgeber sich um uns reißen würden.

Wenn wir uns heute zusammensetzen, um Erinnerungen auszutauschen, sind wir immer wieder überrascht, welche unterschiedlichen Lebensläufe sich ergaben. Dies gilt umso mehr, als bis in die 60er-Jahre hinein die Unterschiede zwischen Stadt und Land noch sehr krass waren. Aber gelungene Filme wie Sönke Wortmanns „Das Wunder von Bern“ offenbarten, wie sehr uns, die wir 1954 zwölf Jahre alt wurden, ein gemeinschaftliches Lebensgefühl verbindet. Auch wenn die Hauptfigur Mattes Lubanski ein Jahr jünger war, erkennen wir uns in einigen seiner Erlebnisse, ja selbst in seiner Kleidung, wieder.

Darauf setzt dieses Buch: Dass es jenseits der individuellen Schicksale ein verbindendes Zeitgefühl gibt. Anhand von Momentaufnahmen und Episoden soll das Bild einer gemeinsam durchlebten Zeit beschworen werden.



Dirk Schwarze

1942- Hineingeboren in den Krieg 1944

Stolz präsentiert sich die Großmutter mit dem jüngsten Enkelkind.



Geborgenheit im Gitterbett

Wo fängt Erinnerung an? Was verdankt man den Erzählungen der Eltern, und was sind die ersten eigenen Eindrücke? Zu trennen ist das nicht.

Das früheste Bild, das sich festgesetzt hat, zeigt einen großen Schlafrum. In der Ecke, von zwei Wänden eingeschlossen, stand das eigene Bett. Ein Gitterbett. Mit ihm verbindet sich ein Gefühl der Geborgenheit. Von hier aus

Chronik

20. Januar 1942

Bei einem Treffen am Wannsee wird von der Nazi-Führung die fabrikmäßige Ermordung der Juden beschlossen.

10. Juni 1942

Als angebliche Vergeltung für die Ermordung von SS-Führer Heydrich wird das Dorf Lidice bei Prag dem Erdboden gleichgemacht. Alle 199 Männer werden getötet.

3. Oktober 1942

In Peenemünde (Usedom) gelingt der erste Start einer Fernrakete „V2“, die als Wunderwaffe eingesetzt werden soll.

31. Januar 1943

Mit der Kapitulation der 6. Armee vor Stalingrad kündigt sich die Wende des Krieges und die Niederlage der Deutschen an.

18. Februar 1943

Propagandaminister Goebbels fordert im Berliner Sportpalast den „totalen Krieg“. Am selben Tag werden Hans und Sophie Scholl als Mitglieder des Widerstandskreises „Weiße Rose“ in München verhaftet und später hingerichtet.

April 1943

Als das Warschauer Ghetto geräumt werden soll, leisten die Bewohner Widerstand. Vier Wochen können sie sich halten, am Ende kommen 56 000 der 60 000 Juden um.

6. Juni 1944

Die Westalliierten landen in der Normandie. Die Invasion der Amerikaner und Briten beginnt und damit das endgültige Ende des „Dritten Reiches“.

20. Juli 1944

Das Attentat auf Adolf Hitler misslingt. Die Verschwörer, die der Welt zeigen wollten, dass es auch ein anderes Deutschland gibt, werden hingerichtet.

16. Dezember 1944

Im Alter von 40 Jahren kommt der Posaunist und Bandleader Glenn Miller bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Sein „In the Mood“ bleibt unvergessen.

war die Welt zu beobachten, auch wenn sie an den Gardinen vor den Fenstern endete. Schräg gegenüber an der Wand stand eine Frisierkommode. Ein verführerisches Möbelstück, denn in dem dreigeteilten und umklappbaren Spiegel konnte man sich gleich mehrfach sehen. Wunderbar war es, die eine oder andere Seite auf- und zuzuklappen. Ein endloses Spiel. Die weitere Wohnung erschien riesig.

Von Herrenzimmern und guten Stuben

Welten lagen zwischen den Wohnverhältnissen. Auf dem Land, im kleineren Bauernhof, war die gute Stube, in der man sich vor allem an den langen Winterabenden oder an Sonntagen zusammensetzte, eine Errungenschaft, auf die man stolz war. Gekostet wurde meist in der Küche, wenn sie groß genug war. In den Mietskasernen und Siedlungshäusern der Städte wurde nahezu jeder Raum für das Schlafen gebraucht. In einer Familie mit fünf Kindern, die in der Nachbarschaft wohnte, schlafte das Kleinste gar in einer Schublade, wurde erzählt. Wer unter den besser gestellten Städtern etwas auf sich hielt, hatte neben dem Wohnzimmer ein Herrenzimmer, auch Salon genannt. Selbst in den Familien, in denen der Familienvater keine



Herrenrunden um sich versammelte, leistete man sich einen solchen Luxus. Das Zimmer wurde normalerweise geschont, also kaum benutzt, und im Winter nur bei Bedarf geheizt. Ein idealer Raum, um in ihm den Weihnachtsbaum aufzustellen. Dort hielt er lange.

Doch angesichts der zunehmenden Bombardierungen und der nahenden Fronten mussten viele Familien zusammenrücken. Bei uns zogen im Herrenzimmer die Eltern des Vaters ein, in einem der Kinderzimmer fanden später auch noch die Eltern der Mutter Platz. Andere Familien wurden aufs Land evakuiert und richteten sich notdürftig in den oberen Räumen einer Schule oder auf einem Bauernhof ein.

Prominente Zweiundvierziger

8. Jan. **Stephen Hawking** (Physiker)
21. Feb. **Margarethe v. Trotta**
(Regisseurin)
19. April **Frank Elstner** (Moderator)
24. April **Barbara Streisand**
(Sängerin, Schauspielerin)
7. Mai **Gerhard Polt** (Kabarettist)
29. Juli **Sten Nadolny** (Schriftsteller)
5. Sep. **Werner Herzog** (Regisseur)
18. Sep. **Wolfgang Schäuble** (Politiker)

28. Sep. **Donna Leon** (Krimi-Autorin)
1. Okt. **Günter Wallraff** (Journalist)
20. Okt. **Christiane Nüsslein-Vollhard**
(Nobelpreisträgerin)
19. Nov. **Calvin Klein** (Modeschöpfer)
2. Dez. **Ulrich Wickert** (TV-Moderator)
3. Dez. **Alice Schwarzer** (Publizistin)
6. Dez. **Peter Handke** (Schriftsteller)
21. Dez. **Reinhard Mey** (Liedermacher)
24. Dez. **Jonathan Borofsky** (Künstler)



42er wie wir: Ulrich Wickert und Alice Schwarzer.

Opas Reiterlieder

Der Opa hatte ein herzliches Gemüt. Er war stolz auf seine Enkel und liebevoll zu ihnen. Er liebte es, mit dröhnender Stimme zu singen. Manchmal schnappte er sich seinen jüngsten Enkel, setzte ihn auf seinen Schoß und sang „Hoppe, hoppe, Reiter“. Wenn die Stelle kam „... fällt er in den Graben“, dann wurde es schaurig schön, weil er den Reiter für einen Moment nach hinten fallen ließ, um ihn gleich wieder hochzureißen. Ein anderes Lied, das er und seine Enkel liebten, hieß „Als die Römer frech geworden ...“. Für Jahre war es für den Jüngsten verlockend, den Reitergesang des Großvaters zu hören und zu spüren.

Die vaterlose Zeit

Je länger der Krieg dauerte, desto mehr Männer wurden zum Kriegsdienst herangezogen, selbst diejenigen, die unter normalen Umständen als untauglich eingestuft worden wären. Das hatte zur Folge, dass viele Kinder unseres Jahrgangs für Monate und Jahre ohne Vater aufwuchsen. Gelegentlich erhielt der Vater Fronturlaub. Dann kam, wie es dem Jüngsten erschien, ein Mann in Uniform ins Haus, der auf den ersten Blick fremd war, sich aber so benahm, als gehöre er dazu. So gab es auf beiden Seiten immer wieder Enttäuschungen. Noch härter aber war es für die Mütter und Kinder, deren Mann und Vater für Jahre nicht nach Hause kommen konnte oder aus dem Krieg nie zurückkehrte.



Fronturlaub: Der Vater brachte auch für die Familien seiner Kameraden Briefe und Geschenke mit.





Während es auf dem Land noch friedlich zuging, nahmen die Bombenangriffe auf die Städte zu.


Der ferne und der nahe Krieg

Der Vater war an der Front und die Familie in Sorge um ihn. Das Leben in der Wohnung und in der Stadt lief seinen fast normalen, friedlichen Gang. Wohl gab es Einschränkungen. Wer Platz in der Wohnung hatte, nahm Verwandte auf, die aus den bombardierten Städten geflüchtet waren. Auch stand häufiger fleischloser Eintopf auf dem Speiseplan. Dennoch konnte man manchmal vergessen, dass im Osten und Westen der Krieg tobte.

Ganz anders war das in den Großstädten sowie in den Städten mit wichtigen Militärstützpunkten und Rüstungsindustrien. Dort gehörten seit langem schon Fliegeralarm und Bombenangriffe zum Alltag. Im Jahre 1943, in dem die deutsche Lufthoheit nur noch in der Propaganda beschworen wurde, verloren nach den Fliegerangriffen Hunderttausende ihre Wohnungen und Existenzgrundlagen. Unzählige Familien mussten sich in den Trümmern einrichten oder aufs Land flüchten.

Auf dem Ruderrenner

Das Gefährt ist aus der Mode gekommen, auch wenn es später noch produziert wurde: der Ruderrenner. Das Fahrzeug für Kinder bestand aus einer hölzernen Sitzschale, die auf zwei Achsen ruhte, an denen relativ große Räder befestigt waren. Man musste entweder eine mit einem Griff versehene Stange in Fahrtrichtung vor- und zurückschieben oder einen Riemen zu sich heranziehen und zurückschnellen lassen, um das Gefährt in Bewegung zu setzen. Die



Ein Fahrzeug für Kinder,
das es in vielen
Varianten gab – der
Ruderrenner.

an das Rudern erinnernde Körperbewegung, das Vorbeugen und Zurückstrecken, mochte ihm seinen Namen gegeben haben. Die Eltern, die leidenschaftliche Ruderer gewesen waren, setzten darauf, dass der Ruderrenner den Körper stärken würde. Manchmal durfte der Jüngste ein paar Meter mitfahren, wenn er sich nur richtig festhielt.

Die Feuerzangenbowle

Die Eltern liebten das Kino. Einer ihrer Stars war Heinz Rühmann, der später auch noch für uns Kinder zur Leitfigur des unterhaltsamen und humorvollen Kinos werden sollte. 1944 spielte Rühmann einen jungen Schriftsteller, der sich in die Rolle eines Primaners versetzt und die Schule aufmischt. Der Film „Die Feuerzangenbowle“, der genau in das Ablenkungs- und Unterhaltungskonzept der nationalsozialistischen Propaganda passte, begeisterte die Mutter, die ihn sich mit einer Freundin ansah. 20 Jahre später erst sollten auch wir in den Bann dieses Filmes gezogen werden.



Heinz Rühmann in seiner Paraderolle als verspäteter Primaner in dem Film „Feuerzangenbowle“.

Lieblingsbeschäftigung: Mutter spielen

Die älteren Mädchen fühlten sich ausgezeichnet. Eine Zeit lang konnten sie ihre Puppenwagen im Haus stehen lassen. Jetzt hatten sie eine große lebendige Puppe, das jüngste Geschwisterkind, das sie gelegentlich spazieren fahren durften. Ihre Lieblingsbeschäftigung hieß Mutter spielen. Waren die Schwestern mit dem Kinderwagen allein, gab es schnell Streit: Wer durfte schieben und wer kommandieren? Natürlich setzten sie sich wie die



Kaum auf den eigenen Beinen, will der Jüngste den Puppenwagen der größeren Schwester selbst schieben.

richtigen Mütter zwischendurch auf eine Bank. Aber jede wollte, dass der Kinderwagen auf ihrer Seite stünde.

Die Freude an der neuen Errungenschaft legte sich schnell wieder. Bald wurden die Puppenwagen erneut hervorgeholt. Die Puppen schrien nicht und waren überhaupt leichter zu dirigieren.

Fliegeralarm gab es bis zum Ende des Krieges. Im Bunker oder Keller trafen sich die Nachbarn für Stunden. Manchmal wurde die Zeit auch mit Liedern überbrückt.

Bange Stunden im Keller

Das durchdringende Geheul der Sirenen schmerzte in den Ohren. Auf Jahre sollte es sich in den Träumen festsetzen. Der schrille Lärm kam immer wieder unerwartet. Wir ahnten zwar nicht genau, warum der Alarm erfolgte, wussten aber, dass nun alles stehen und liegen bleiben würde, und alle, Erwachsene wie Kinder, in Mänteln und Jacken in den Keller strömen sollten. Manchmal mehrfach am Tag.

In den Gewölbekeller führte eine lange steile Treppe hinab, auf der es einem, wenn man oben stand, schwindlig werden konnte. Mit dem Keller verbinden sich mehr wohlige als ängstliche Erinnerungen – vielleicht weil man darauf vertraute, dass die Bomber über unsere Stadt hinwegfliegen und sich andere Ziele suchen würden. Im Keller saß man manchmal bis zu drei Stunden dicht beisammen. Bange Minuten gab es; hinhören, ob irgendwo das Krachen von Bomben zu hören sei. Es wurde aber auch erzählt und schon mal gesungen. Vor allem aber umging einen im Keller ein verführerischer Geruch. Denn an den Wänden des langen Gewölbes standen Regale, auf denen die Äpfel der vorjährigen Ernte lagerten. Eine große Verheißung. Aber nur die Augen konnten sich sattsehen. Denn im Haus und Keller waren wir nur geduldete Verwandte.



1945- Das Zauberwort hieß Organisieren

Millionen Deutsche waren 1945 unterwegs. Sie mussten fliehen oder wurden evakuiert. Diese vier Jungen haben eine sichere Zwischenstation erreicht.



Albtraumbilder von der Flucht

Da drohten Bombenangriffe, dort rückten die Front und die feindlichen Verbände näher. Als es im Winter 1944/1945 auf das Ende des Zweiten Weltkrieges zuing, mussten sich viele Familien in Sicherheit bringen. Aber wohin sollten sie sich wenden? Und vor allem: Was sollten die Frauen mit ihren Kindern tun, die weggehen sollten, aber nicht wussten, wo ihre Männer an der Front standen oder ob sie schon in Gefangenschaft waren?

Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH
Im Wiesental 1
34281 Gudenberg-Gleichen
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28
E-Mail: info@wartberg-verlag.de
www.wartberg-verlag.de

Sie finden es unter
www.wartberg-verlag.de



Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Wir
vom
Jahrgang

1942

Jahrgang 1942 – wir blicken zurück in jene Jahre, in der viele Familien vom Krieg und seinen Folgen betroffen waren. Man musste sich einrichten in der Zeit der Not und des Mangels. Unsere Einschulung erfolgte im Jahr der Währungsreform. Der Rückblick auf die Wirtschaftswunderjahre zeigt, wie grundsätzlich anders damals noch die Lebensbedingungen in vielen Beziehungen waren. Wir erinnern uns an das erste Radiogerät, den Fernseher, an erste Reisen im In- und Ausland, an Tanzstunden und Rock 'n' Roll, an Petti-coats und Nietenjeans.

Dirk Schwarze, selbst Jahrgang 1942, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet er Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3042-3



€ 12,90 (D)